

ZWISCHENRUF

Der Papst im toten Winkel deutscher Medien

MARTIN BÖHM

Nachdem Franziskus 2021 anlässlich des Eucharistischen Kongresses die ungarische Hauptstadt Budapest nur für einige Stunden besuchte hatte, verbrachte er vom 28. bis zum 30. April ganze drei Tage in Ungarn. Kein Wunder, dass das ganze Land schon im Vorfeld im Papstfieber war und sich Wochen vorher herausputzte. Zeitgleich wurde viel gemunkelt, was wohl die Absicht des Papstes hinter diesem intensiven Aufenthalt sein könnte. Einige erwarteten eine Ohrfeige für die restriktive ungarische Migrationspolitik, andere wiederum hofften auf Worte der Vernunft und des Friedens in kriegerischen Zeiten – und damit auf Bestätigung für den Kurs der ungarischen Regierung, die für Friedensverhandlungen zwischen Russland und der Ukraine eintritt.

Wer in den vergangenen Tagen die Berichterstattung deutscher Leitmedien zum Papstbesuch verfolgte, bekam denn auch ein klares Bild: „Papst ruft Ungarn zu mehr Offenheit gegenüber Migranten auf“ war dort zu lesen, genauso wie „Franziskus wirbt in Ungarn für offene Türen“ oder auch „Papst-Appell für Migranten in Ungarn“. Vor allem diese Botschaft sei es gewesen, die der Papst in Ungarn verkündet habe.

Tatsächlich kritisierte Franziskus die Politik der verschlossenen Türen, was als Kritik an der Migrationspolitik Ungarns verstanden werden kann. Ganz im Gegensatz dazu schreiben aber regierungsnah wie -kritische ungarische Medien einhellig positiv über den Papstbesuch, der eine große Ehre für das Land darstelle. Von Papst Franziskus' Appell für offene Türen ist da nur am Rande die Rede. Ist das nur ein Missverständnis? Oder tappen die deutschen Medien wieder einmal im Dunkel des toten Winkels der Ungarnberichterstattung umher?

Sicher ist, die Botschaften des Papstes machten nicht beim Thema Migration halt und waren so komplex und vielfältig wie sein dreitägiger Besuch. Franziskus traf sich mit einer Vielzahl politischer, religiöser und kultureller Würdenträger. Von Vier-Augen-Gesprächen mit Viktor Orbán und Staatspräsidentin Katalin Novák über ein Treffen mit dem oppositionellen Bürgermeister

Budapests, Gergely Karácsony, bis hin zu einer halbstündigen Rede vor Amtsträgern des ungarischen Staates im Karmelitenkloster war alles dabei. In den drei Tagen traf sich der Heilige Vater mit Vertretern der verschiedenen Glaubensrichtungen Ungarns, so auch mit dem Metropoliten der russisch-orthodoxen Kirche in Ungarn und der griechisch-katholischen Kirche. Franziskus redete mit Vertretern der Roma, der Juden und kam mit Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine zusammen. Stets lobte er dabei die Brückenfunktion Budapests und die religiöse wie kulturelle Vielfalt des Landes. Auch würdigte er den Einsatz der Ungarn bei der Hilfe und Unterstützung für Geflüchtete aus der Ukraine. Den Höhepunkt seiner Reise bildete die Heilige Messe auf dem Kossuth-Platz vor dem ungarischen Parlament, der Zehntausende folgten.

In seinen Reden lobte Franziskus auch die auf christlichem Fundament stehende ungarische Familienpolitik, die er im Kontrast zur Gender-Ideologie sieht, welche die Form eines „ideologischen Kolonialismus“ sei. Dagegen kritisierte er die Uniformitätsbestrebungen in der Europäischen Union, die den Anschein mache, zu einem dunstförmigen supranationalen Gebilde zu werden. Der Ausspruch des Papstes „Wir brauchen die Einheit in Europa so, dass niemand in seiner Einzigartigkeit geschmälert wird.“ kann daher auch als Bestätigung der gegenwärtigen ungarischen Politik verstanden werden, die für mehr Freiheit in der Einheit kämpft. Den Kern der päpstlichen Reden machte freilich der Appell für den Frieden aus. „Der Chor, der den Traum vom Frieden singt“, so Franziskus, „stirbt aus, während die Solisten des Krieges sich ihren Weg bahnen.“ Und er fügte hinzu, dass es in Europa an wahren Friedensbemühungen und diplomatischen Initiativen mangle.

Dass Ungarn in grundlegenden Fragen einen anderen Weg geht als der europäische Mainstream ist offensichtlich. Dass es dafür auch noch Lob vom Papst bekommt, war einer Vielzahl deutscher Medien ein Dorn im Auge. Deshalb verbeißen sie sich lieber auf Franziskus' Kritik an der ungarischen Migrationspolitik – ob diese berechtigt ist oder nicht, mag dahingestellt sein.



Legitimation durch eine höhere Instanz: König Charles empfängt die Krone aus den Händen des Erzbischofs von Canterbury

LEITARTIKEL

Ein heiliger Akt

RENÉ NEHRING

Dieses Ereignis war nicht nur selten, sondern auch aufschlussreich. Am vergangenen Sonnabend fand in London die Krönung von König Charles III. statt. Die erste Krönung eines britischen Monarchen in diesem Jahrhundert und die 40. in der Westminster Abbey seit dem Jahr 1066.

Natürlich war das Wochenende ein Spektakel für die Klatschpresse. Wieder einmal widmeten sich selbst anspruchsvolle Medien mitsamt ihren selbstgekürten „Adelsexperten“ ihren Lieblingsthemen, allen voran dem Schicksal des zweiten Sohnes des neuen Königs, Prinz Harry.

Wer sich von diesem Getuschel freimachte, konnte einem ganz anderen Ereignis beiwohnen – der Selbstvergewisserung einer alten europäischen Staatsform, die es seit der ersten Tagung des englischen Parlaments im Jahre 1265 über alle Kriege und Abrisse in den Ahnenreihen hinweg immer wieder vermochte, demokratische und royale Elemente miteinander zu vereinen.

Der eindrucksvolle Höhepunkt dabei war der Krönungsakt in der Westminster Abbey, geleitet durch den Erzbischof von Canterbury, Justin Welby. In dieser Zeremonie offenbarte sich das ganze Selbstverständnis der britischen Monarchie als einer tief im Christentum fußenden Staatsform. So bekam Charles nach der Huldigung der Anwesenden eine Bibel über-

reicht, auf die er anschließend den Eid leistete, sowohl jedes seiner Länder mit Gerechtigkeit und Milde zu regieren, als auch den Protestantismus im Vereinigten Königreich aufrechtzuerhalten und die Church of England mitsamt ihren Bischöfen und Geistlichen zu verteidigen.

Der intimste Moment war – eingeraht in liturgische Gesänge, Lesungen aus der Heiligen Schrift, die Predigt des Erzbischofs und die „Krönungshymnen“ von Georg Friedrich Händel – die Salbung des Monarchen. Zur Wahrung der Heiligkeit dieses Momentes wurde von Gardesoldaten ein dreiseitiger Wandschirm um den Krönungsstuhl aufgebaut, auf dem der Monarch, der zuvor einem Büsser gleich sein Gewand abgelegt hatte, saß und die Salbung des Erzbischofs entgegennahm. Das Öl dafür stammte aus Jerusalem und war vom dortigen Patriarchen der Orthodoxen Kirche gesegnet worden.

„God save the King“

Es folgte die Präsentation und Anlegung der königlichen Insignien: der Sporen, des Staatsschwertes, des Armreifens, des Krönungsmantels, des Reichsapfels, des Krönungsringes, des Krönungshandschuhs sowie des Zepters mit dem Kreuz und des Zepters mit der Taube. Schließlich wurde dem König die durch den Erzbischof gesegnete St.-Edwards-Krone aufgesetzt, gefolgt von lauten „God save the King“-Ausrufen. Mit der Huldigung des Erzbischofs, dem

Treueschwur des neuen Prinzen von Wales, der Krönung der Königin Camilla (siehe unten) und einem Abendmahl endete das denkwürdige Ereignis.

Es ist bedauerlich, dass die übertragenden deutschen Fernsehsender all dies zwar zeigten, in seiner Bedeutung jedoch kaum zu würdigen wussten. Stattdessen philosophierten sie abwechselnd über die Stimmung in der königlichen Familie oder ob die Briten wieder zurück in die EU kommen sollten oder ob diese überhaupt noch eine Monarchie haben wollten.

Die Antwort auf die letzte Frage gaben die Briten selbst. Nachdem der König und die Königin im Anschluss an den Gottesdienst mit tausenden Gardesoldaten in der Krönungsprozession zurück zum Buckingham-Palast gezogen waren, folgten binnen weniger Minuten hunderttausende Bürger in endloser Schar über die königliche Mall vor den Sitz des Königs in London, um ihn und seine Gemahlin hochleben zu lassen. Kein Bundeskanzler, kein Präsident und kein Premierminister würde je einen solchen Aufruf hervorufen.

Gemeinsam zeigten das britische Königshaus und seine Anhänger, dass eine Monarchie weit mehr ist als bunte Bilder. Es ist eine Staatsform, die auf einem anderen Verständnis von Gemeinschaft fußt als die modernen Verfassungsstaaten – und gerade deshalb eine Tiefe und Bindung erreicht, die letzteren zumeist verwehrt bleibt.

PORTRÄT

Vom „Rottweiler“ zur Queen

Queen Camilla ist ungefähr so alt wie ihr Ehemann King Charles III., ein Jahr jünger. 1970 lernten sich die beiden bei einem Polospiel kennen. Zwei Jahre später gestand er ihr seine Liebe. Doch eine Ehe zwischen den beiden schien unmöglich. Denn Camilla Rosemary Shand, so ihr Geburtsname, war bürgerlich, und Jungfrau war die mittlerweile Mitte 20-Jährige wohl auch nicht mehr.

So gingen sie getrennte Wege. Sie heiratete 1973 den ebenfalls bürgerlichen Andrew Parker Bowles, und Charles vermählte sich acht Jahre später mit Diana Frances Spencer. Lady Di, wie sie liebevoll genannt wurde, war nicht nur adelig und bei der Eheschließung noch Jungfrau, die bei ihrer Eheschließung gerade 20 Jahre alte, ihrem Beruf nach zu schließen auch noch kinderfreundliche Blondine begeisterte mit ihrem Rehblick aus schüchtern gesenktem Haupt Millionen. Die Eheschließung zwi-

schen der jungen Lady und dem damals 32-jährigen Prince of Wales schien märchenhaft. Millionen Männer beneideten Charles. Umso mehr Unverständnis erntete er dafür, dass er dieser vermeintlichen Traumfrau und Märchenprinzessin einen fast eineinhalb Jahrzehnte älteren „Rottweiler“ mit eher herbem Charme vorzog.



Königin Camilla im Grünen Salon des Buckingham-Palastes mit der Krone von Königin Mary

Dianas tragischer Tod 1997 zeigte noch einmal die immensen Sympathien, welche die „Prinzessin der Herzen“ genoss. Aber sie stand nun nicht mehr zwischen Charles und Camilla, die sich 1995 einvernehmlich von ihrem Ehemann hatte scheiden lassen. 2005 heirateten die beiden Geschiedenen und sie waren endlich auch offiziell ein Paar.

Im Gegensatz zur märchenhaften Traumhochzeit von 1981 gab es diesmal allerdings nur eine standesamtliche Trauung. Die Ehe wirkte fast wie eine morgantatische, eine zur linken Hand.

Das änderte sich jedoch schon zu Lebzeiten von Queen Elizabeth. Nach dem Tod seiner Mutter trieb Charles als König diese Entwicklung voran. Auf seinen Wunsch hin wurde nun mit ihm auch seine Frau gekrönt. Aus der Queen Consort seit dem Tode Elizabeths wurde die Queen an der Seite des King. *Manuel Ruoff*

Preußische Allgemeine

IMPRESSUM

Chefredakteur: René Nehring (V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redakteure: Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tews; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimatarbeit: Christiane Rinser-Schrut; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

Verlag und Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.,

Anschrift von Verlag und Redaktion: Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

Druck: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstr. 1, 24782 Büdelsdorf. ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

Die in der Preußischen Allgemeinen Zeitung (PAZ) geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. (LO) wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren und nicht unbedingt die der Redaktion oder der LO wieder. Auch die Werbemittel der von externen Personen und Organisationen geschalteten Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der LO und der PAZ wieder.

Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2023: Inland 16 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwert-

steuer, Ausland 18,50 Euro, Luftpost 22,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Einzelverkaufspreis: 3,90 Euro.

Anzeigen: Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 34.

Konten: Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADEFFXXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Telefon (040) 4140 08-0
Telefon Redaktion (040) 4140 08-32
Fax Redaktion/Anzeigen (040) 4140 08-50
Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32
Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42
Fax Vertrieb (040) 4140 08-51

Internet: www.paz.de

E-Mail: redaktion@paz.de
anzeigen@paz.de
vertrieb@paz.de

Landsmannschaft Ostpreußen: www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle: info@ostpreussen.de